Helga Elisabeth Bories-Sawala

Die vergessene Pandemie, die das Amerika erst schuf, wie wir es kennen – Ein Blick in die Geschichtsbücher Québecs

Abstract

COVID-19 has been compared to other pandemics in history, but only very rarely to the "virgin soil epidemics" and their impact on Native societies who had no immunisation against these diseases of European origin. This paper studies some of these rare contributions. It then traces the coverage of epidemics among First Nations in textbooks on Québec's national history across different curricula, as well as in two Indigenous textbooks. The textbook analysis is complemented by an examination of students' understanding of this topic through student essays. Despite an increased effort to take into account the Indigenous perspective, we see that this aspect continues to be marginalized and considered a collateral damage of colonization rather than in its role as a crucial accelerator. The microbial shock barely figures in the current educational program in Québec. In contrast, the recommendations of the First Nations Education Council and Indigenous textbooks insist on the decisive historical role of these epidemics.

Résumé

La COVID-19 a été récemment comparée à d'autres pandémies historiques, mais rarement au choc microbien et son impact sur les populations autochtones des Amériques sans défense immunitaire contre ces maladies d'origine européenne. La présente étude cite quelques-unes des rares contributions actuelles. Elle analyse ensuite la représentation de ces épidémies dans les manuels scolaires de différents programmes d'histoire nationale au Québec ainsi que dans deux manuels autochtones. Un regard sur la perception des jeunes, basé sur des essais d'élèves, complète le tableau. Il s'avère que, malgré un effort accru pour tenir compte de la perspective autochtone, cet aspect reste toujours marginalisé et apparaît plus comme un dommage collatéral de la colonisation que dans son rôle d'accélérateur crucial. Le choc microbien figure à peine dans le programme actuel. En revanche, les recommandations du Conseil en Education des Premières Nations insistent sur le rôle historique décisif de ces épidémies, comme le font les manuels autochtones.

Zeitschrift für Kanada-Studien 42 (2022) 79-101

Es braucht keine prophetische Begabung, um vorauszusagen, dass die Corona-Krise in die zukünftigen Geschichtsbücher eingehen wird, wenn sie auf die ersten Jahrzehnte des Dritten Millenniums zurückblicken werden. Von Geschichtsbüchern, allerdings aktuellen und solchen des ausgehenden 20. Jahrhunderts, und zwar in Québec, soll auch in diesem Beitrag noch ausgiebig die Rede sein.

Zunächst aber soll ein erstaunlicher Umstand betrachtet werden, der den Anstoß zu diesem Beitrag gab. Wie eine ausgiebige Recherche im Internet mit der Kombination der Suchbegriffe „Covid / Corona" und „Autochtone*s/ Indigenous" ergab[1], blieb ein merkwürdiger weißer Fleck in der beispiellosen Flut von Berichten, Analysen und Kommentaren zu COVID-19 in allen Medien, zum Krisenmanagement, zu Prognosen, Strategien und Erläuterungen, bei denen so mancher Podcast zu einem virologischen Proseminar geriet. Zwar wurden mitunter historische Parallelen gezogen und es wurde an Pandemien erinnert, die die Geschichte der Menschheit nachhaltig geprägt haben, so aus jüngerer Zeit AIDS, die Vogelgrippe und die erste SARS-Welle, zu Beginn des 20. Jahrhunderts die sogenannte ‚Spanische' Grippe oder die Pest, die Europa im 14. Jahrhundert heimsuchte.

Aber was ist mit den bei der ‚Entdeckung' Amerikas aus Europa eingeschleppten Krankheiten, die die Ureinwohner beim Kontakt mit den Neuankömmlingen in großer Zahl dahinrafften? Erinnert sich jemand im Zusammenhang mit Corona daran?

Das vergessene Sterben der Indigenen

Die Suche nach Spuren dieses unbeabsichtigten, aber ungeheuer folgenreichen Massensterbens der Indigenen der Amerikas im Corona-Medienrauschen gleicht der nach der sprichwörtlichen Nadel im Heuhaufen. Drei der seltenen Funde seien genannt: zunächst der Artikel von Marie-Lyse Paquin am 6. März 2020 in *Avenues.ca*, einem an Senioren gerichteten Online-Magazin, das in einem Überblick über verschiedene Epidemien in der Provinz Québec festhält:

> Wir alle wissen, dass die Ankunft der Europäer in Amerika eine der größten Entvölkerungen der Geschichte verursachte. Auf dem bis dahin isolierten Kontinent waren die Indigenen nicht mit ansteckenden Krankheiten wie Pocken, Masern und Gelbfieber in Berührung gekommen. Obwohl es nach wie vor schwierig ist, das genaue Ausmaß des Rückgangs der indigenen Bevölkerungen in Amerika als Folge des mikrobiellen

1 Die Internet-Recherche wurde Ende Juni 2021 abgeschlossen.

> Schocks[2] abzuschätzen, vermuten einige einen Rückgang, vom sechzehnten bis zum frühen zwanzigsten Jahrhundert, von über 90 % (Paquin 2020, Übersetzung H. Bories-Sawala)[3]

Ende Mai 2020 erscheint im *Wallstreet Journal* ein Artikel von Jared Diamond über historische Pandemien im globalen Zusammenhang. Hier attestiert er den von Europäern in die Neue Welt eingeschleppten Keimen „die tödlichste, dauerhafteste und weitreichendste Wirkung seit Beginn der Geschichtsschreibung" (n.p.) und eine entscheidende Förderung der europäischen Eroberung durch die weitgehende Verdrängung der Ursprungsbevölkerung:

> Wir stellen uns oft europäische Siedler vor, die amerikanische Ureinwohner mit Waffengewalt enteigneten oder töteten. Tatsächlich starben die meisten amerikanischen Ureinwohner im Bett an europäischen Krankheiten, nur ein Bruchteil blieb überhaupt übrig, um Gewehren auf dem Schlachtfeld zu erliegen. (Diamond 2020)

Er geht ausführlicher auf den Unterschied in der Immunität ein und stellt fest:

> Verglichen mit Eurasien hatte Amerika eine gesunde Umwelt und die amerikanischen Ureinwohner waren ein gesundes Volk, bis die Europäer kamen und ihre vom Nutzvieh stammenden Krankheiten mitbrachten. Das ist auch der Grund, warum die amerikanischen Ureinwohner kein eigenes Äquivalent der Pocken hatten, das sie den Europäern hätten entgegensetzen können. (Diamond 2020)

Ebenfalls im Mai 2020 zieht Nina Lakhani im britischen *Guardian* eine Verbindung zwischen COVID-19 und den historischen Pandemien in Amerika und unterstreicht, dass die neue Krankheit bei den Indigenen mannigfache Erinnerungen weckt. Sogar manchmal absichtlich hätten die Europäer tödliche Krankheiten verbreitet (vgl. Lakhani 2020).

---

2 Der Fachausdruck zu den Epidemien durch den Kontakt mit eingeschleppten Erregern europäischen Ursprungs lautet „choc microbien – mikrobieller Schock". Wir werden ihn im Folgenden immer so aus den Originalzitaten übersetzen.

3 Alle Zitate aus dem Englischen und Französischen wurden von der Autorin übersetzt.

In den Massenmedien sind solche Hinweise aber seltene Ausnahmen. Auch die Verbände der indigenen Nationen Kanadas und Québecs selbst[4], die UN[5] oder das kanadische Gesundheitsministerium[6] befassen sich ausschließlich mit aktuellen Aspekten der Auswirkungen von Corona auf indigene Gemeinschaften. Historische Vergleiche mit den Epidemien, die die Europäer bei der Ankunft in Amerika auslösten, findet man vor allem in Fachzeitschriften, wie z.B. in der französischen *Les Analyses de Population & Avenir* im Frühjahr 2020. Hier verweist Jean-Paul Sardon in einem Überblick auf den mikrobiellen Schock infolge des Kontakts zwischen Bevölkerungen die „seit etwa 12.000 Jahren voneinander isoliert gewesen waren" als die „größte Gesundheitskatastrophe überhaupt" (Sardon 2020, 9), die auch auf den Antillen und in Mexiko zum Tod von 90% der Menschen führte, eine auch bereits von Pierre Chaunu (1969) genannte Dimension.

Eine Sondernummer von *Éphéméride*, *le magazine de l'École Pratique des Hautes Études* in Paris widmet sich im Herbst 2020 den unterschiedlichsten Perspektiven auf COVID-19, darunter auch der Geschichte von weltweiten Pandemien. Olivier Dutour nennt den Schwarzen Tod in Europa und die Pocken in Amerika als „zwei Beispiele für den schweren Tribut, den der interkontinentale Handel und die Eroberung neuer Länder forderten" (2020, 9) und sieht in besonders virulenten Pockenviren, die zwischen dem Ende des 15. und dem Beginn des 16. Jahrhundert entstanden, „die Hauptursache für das Aussterben der indigenen Gesellschaften" (9). In seinem Beitrag zu den „geopolitischen und strategischen Aspekten" der Pandemien weist an gleicher Stelle Martin Motte ebenfalls auf das indigene Massensterben infolge dieses „Eröffnungsakts der Globalisierung" hin (Motte 2020, 17) und darauf, dass in der Alten Welt die Krankheitserreger vor allem wegen der Nutztierhaltung seit langem verbreitet und die Europäer deshalb immunisiert waren: „Beim Kontakt [zwischen diesen beiden Bevölkerungsgruppen] knallte der europäische Eisentopf gegen den amerikanischen Tontopf." (17) Durch das Massensterben der Indigenen „erleichterte der mikrobielle und virale Schock nicht nur die Eroberung der Neuen Welt durch die Europäer, sondern er entvölkerte sie so sehr, dass er die Europäer dazu veranlasste, Millionen von afrikanischen Sklaven dorthin zu deportieren. Keine andere Pandemie zog je so große geopolitische Konsequenzen nach sich." (18)

Soweit drei Wissenschaftler aus der Alten Welt. Und in Nordamerika? Eine im März 2020 erschienene Studie der *Federal Reserve of San Francisco* schien vielversprechend, hatte sie doch das erklärte Ziel, die wirtschaftlichen Folgen großer Pandemien (mit 100.000 Opfern und mehr) vom 14. Jahrhundert bis heute zu untersuchen. Da ist von den verschiedenen Episoden der Pest in Europa, der Cholera in Asien und Europa im

4 Vgl. Assembly of First Nations 2021; Assemblée des Premières Nations du Québec et du Labrador 2021.

5 Vergleiche dazu Hinweise auf Studien und auch Presseartikel: UN Department of Economic and Social Affairs 2021; UNESCO 2021.

6 Auch im Begleitbericht der *Public Health Agency of Canada* (2021) findet sich keinerlei Hinweis auf die Geschichte.

19. Jahrhundert, den verheerenden die Influenza-Pandemien in verschiedenen Teilen der Welt im 20. Jahrhundert die Rede. Aber nichts über das Massensterben der First Nations in Amerika!

Und doch war es für die Geschichte des Kontinents viel entscheidender. Ohne diese Krankheiten, die die indigene Bevölkerung dezimierten, wären die Europäer wahrscheinlich nie in der Lage gewesen, die Neue Welt zu kolonisieren und zu unterwerfen. Denn, so unterschiedlich ihre Motive für ihre Reisen in die Neue Welt auch waren, die europäischen Abenteurer, Geographen, Missionare, Soldaten und Kaufleute wurden ohne ihr Wissen von einer Armee von mikrobiellen Kriegern begleitet, die ebenso winzig wie totbringend waren und die mit der Vernichtung der Indigenen den Weg für die Kolonisierung erst öffneten. Diese Mikroben „haben die menschliche Geographie von Nordostamerika tiefgreifend verändert" (Delâge 1987, 340), wie der Québecer Soziologe und Historiker Denys Delâge es ausdrückt. Um 1660 waren bereits ganze Völker verschwunden und ihr Tod öffnete eine Bresche für die europäische Besiedlung.

> Die Epidemien wurden im 16. Jahrhundert durch Fischer und Walfänger in den Sankt-Lorenz-Golf gebracht; sie mähten die indianische Bevölkerung nieder, besonders stark ab 1643 und in aufeinanderfolgenden Wellen, eine so tödlich wie die andere. […] Sie führten zu einem drastischen, wenn auch schwer zu beziffernden Rückgang der indianischen Bevölkerung. Allgemein kann man davon ausgehen, dass in den anderthalb Jahrhunderten ab dem Kontakt mit den Europäern, die indianische Bevölkerung insgesamt um 95% zurückging, also eine Abnahme in der Größenordnung von zwanzig zu eins. (Delâge 1991, 64)

Delâge zitiert dazu aus dem Bericht des Jesuitenmissionars Barthélemy Vimont über einen Bevölkerungsrückgang in weniger als einem Jahrzehnt:

> Wo wir vor acht Jahren [im Jahr 1636] achtzig und hundert Hütten sahen, sieht man nun nur noch fünf oder sechs, und ein Häuptling, der seinerzeit achthundert Krieger befehligte, hat jetzt nur noch dreißig oder vierzig; und anstelle von Flotten mit drei- oder vierhundert Kanus sehen wir jetzt nur noch zwanzig bis dreißig. (zitiert und übersetzt nach Delâge 1991, 64)

Da man noch nichts über die Mikroben und die Übertragungswege der Krankheiten[7] wusste, schossen Spekulationen ins Kraut.

---

7 Die Entdeckung von Bakterien als Krankheitserreger wird gemeinhin Pasteur zugeschrieben. Bereits 1673 hatte jedoch der Niederländer Antoni van Leeuwenhoek der Royal Society in London darüber berichtet (Van Leeuwenhoek 1673).

Mutmaßungen und Theorien über den Ursprung der Epidemien

Sowohl die Indigenen wie auch die Europäer vermuteten sowohl natürliche als auch übernatürliche Ursachen für die Krankheiten und sahen höhere Mächte im Spiel. Die Indigenen begriffen den Zusammenhang zwischen den neuen Krankheiten und dem Kontakt mit Europäern, insbesondere mit den Missionaren, und die Atikamekws bezeichneten daher das christliche Kreuz als „den Todesscheit".[8]

Beide Seiten zogen teils paradoxe Schlüsse aus der Erfahrung mit den Krankheiten: Die Einheimischen kamen einerseits zu der Überzeugung, dass es besser war, den Kontakt mit den Europäern zu vermeiden. Andererseits beobachteten sie, dass jene bei guter Gesundheit blieben. War es vielleicht ratsam, zu konvertieren und den offenbar effektiveren Schutz des Christengottes zu suchen?

Die Missionare glaubten ihrerseits, dass ihr Gott sie beschützte, und dass er durch Krankheit die heidnischen Eingeborenen für ihren unchristlichen Lebenswandel bestrafte. Aber auch sie standen vor einem Paradox: die Krankheit tötete die Bekehrten noch häufiger als die anderen, und oft sogar kurz nach ihrer Taufe. Je erfolgreicher die missionarischen Bemühungen, desto mehr wütete die Krankheit in der neuen Christengemeinde.

Ganz offensichtlich war aber, dass die Epidemien den Kolonisierungsprojekten nachhaltig Vorschub leisteten, indem sie den Kontinent entvölkerten und die indigenen Gemeinschaften bis in ihre Grundfesten zerrütteten. Denys Delâge spricht in diesem Zusammenhang von „einem infernalischen Kreislauf des Todes" und fasst das Ergebnis so zusammen:

> Ab 1650 präsentiert sich die Karte der Bevölkerung Nordost-Amerikas als komplett über den Haufen geworfen. Nicht nur die schieren Opferzahlen sind verheerend, auch die sozialen Strukturen wurden zerrüttet, familiäre Produktionseinheiten zerstört, das Selbstvertrauen erschüttert, die Weitergabe von Wissen von einer Generation an die nächste gekappt, die Netzwerke der gegenseitigen Hilfe, des Teilens, des Tauschens zwischen verbündeten Gruppen und Verwandten zerrissen und die ethnischen Zugehörigkeiten durchlöchert. (Delâge 1991, 69)

Übertragungswege und bakteriologische Kriegsführung

Weder die Indigenen noch die Europäer kannten die Krankheitserreger bzw. die Mechanismen des Immunsystems, die die Europäer schützten. Die bloße Beobachtung aber lehrte, dass die Krankheiten durch Gegenstände übertragen werden konnten. Von dort war es nur noch ein kleiner Schritt, um Bakterien zur Kriegsführung einzusetzen.

---

8 „Morceau de bois de la mort", vgl. auch Bernier Cormier 2018, 99 (unten: Abb. 2).

Wir wissen inzwischen, dass General Amherst und andere britische Offiziere im Jahr 1763, in der Schlussphase der *French and Indian wars,* gegen Pontiacs Truppen mit dem Pockenvirus kontaminierte Decken verteilen ließen. Der Historiker Denis Vaugeois zitiert in diesem Zusammenhang Papiere aus dem Bestand der British Library.[9] Er kommt zu dem Ergebnis:

> Die Pocken entleerten Amerika seiner ursprünglichen Bewohner. Wenn die Pocken wieder kämen, wäre das eine traurige Wiederholung der Geschichte. Die Amerikaner wissen das und auch andere ahnen es. Diesmal wären Menschen auf der ganzen Welt in der gleichen Lage wie die Indianer 1492. Sie sind nicht immun gegen Pocken. Außer Hochbetagten hat sie niemand gehabt. Die Pocken wurden 1980 für ausgerottet erklärt, aber es gibt immer noch Stämme, die die Tür zu einer möglichen globalen Epidemie öffnen könnten. Dann wären wir arm dran! (Vaugeois 2017)

Vaugeois schrieb diese prophetischen Worte im Jahr 2017, ohne zu ahnen, dass nur drei Jahre später, wenn auch durch ein anderes Virus, die Welt von einer Pandemie heimgesucht werden sollte.

Tatsächlich ist dann in der Corona-Krise Jean-François Nadeau einer der ganz wenigen Kommentatoren, der in der wichtigsten Tageszeitung Québecs, *Le Devoir*, ein größeres Publikum auf den Zusammenhang zwischen COVID-19 und den Epidemien hinweist, die mit der Ankunft der Europäer die Neue Welt heimsuchten: „Im Jahr 1492 begann die europäische Kolonisierung des Kontinents und führte zur massiven Zerstörung indigener Völker. Das Leben wird damals in einem uns heute unvorstellbaren Maße ausgelöscht." (Nadeau 2020) Und er stellt diese entscheidende Frage: „Wie wäre es denn all diesen dahin gerafften Opfern ergangen, wenn sie dem Virenregen hätten entgehen können, zum Beispiel, indem sie das Anlegen der Schiffe verboten oder ein Ausgangsverbot verhängt hätten?" (Nadeau 2020)

Was steht dazu eigentlich in den Québecer Geschichtsbüchern?

Hiermit stellt sich grundsätzlich die Frage, wie dieser Zusammenhang gesellschaftlich thematisiert und vermittelt wird. Dies soll im Folgenden exemplarisch an Québecer Geschichtsbüchern untersucht werden. Zeitgleich mit dem Ausbruch von Corona hatte ich gerade ein Forschungsprojekt zur Darstellung der Indigenen in Québecer Geschichtsbüchern abgeschlossen, das ich gemeinsam mit dem leider 2017 verstorbenen Thibault Martin begonnen hatte (Bories-Sawala/Martin 2018a, 2018b, 2020), und dabei auch untersucht, welche Bedeutung dort den Pandemien in der Geschichte der Kolonisierung beigemessen wird. Unsere Längsschnittuntersuchung erlaubt einen Blick darauf, was den Schülergenerationen von den 1980er Jahren bis

9 Die sog. „Bouquet papers" (ADD.21654F168) enthalten Hinweise auf eine beglichene Rechnung über kontaminierte Decken mit dem expliziten Ziel, die Indigenen zu infizieren.

heute in Québec vermittelt wurde. In dieser Provinz erfolgte die jüngste Lehrplanreform der Sekundarstufe 2017/2018 und unter dem Eindruck der Veröffentlichung des Berichts der Wahrheits- und Versöhnungskommission von Kanada („Truth and Reconciliation Commission")[10] stand dabei insbesondere die indigene Geschichte auf dem Prüfstand (vgl. Bories-Sawala/Martin 2020, 27-123). Damit zählen die Québecer Geschichtsbücher zu den aktuellsten in Nordamerika (vgl. Bories-Sawala 2018).[11] Für diese Studie, auf der die folgenden Beobachtungen basieren, wurden die vom Unterrichts-Ministerium genehmigten Lehrbücher Geschichtsbücher der Primarstufe[12], der Sekundarstufe[13], sowie Lehrbücher von Indigenen für Indigene (Blanchard 1980; Faries/Pashagumskum 2002) herangezogen.[14]

Zunächst lässt sich feststellen, dass die Lehrpläne des Ministeriums, deren Vorgaben die Schulbücher der verschiedenen Verlage entsprechen müssen, um für den Unterricht an öffentlichen Schulen zugelassen zu werden, bis 2017 keinerlei Hinweis auf die Epidemien enthalten. Auch in der Struktur des Lehrplans von 2017 sind sie nicht genannt, aber immerhin, wenn auch nur in einem Halbsatz, im Kommentartext: „Während die Kolonie wächst, werden manche indigenen Populationen insbesondere durch Epidemien und Kriege erschüttert und geschwächt." (Gouvernement du Québec 2017, 25)

Während der Lehrplan-Reform hatte der indigene Rat für Erziehung gefordert, dass den Epidemien eine angemessene Bedeutung zuerkannt würde:

> Der mikrobielle Schock kommt zwar im Lehrplan-Entwurf vor, aber wir empfehlen, deutlich herauszustellen, wie entsetzlich dieser Schock war. Man geht gemeinhin davon aus, dass 90 % bis 95 % der ursprünglichen Bevölkerung auf dem amerikanischen Kontinent durch Krankheit und die Folgen des Kontakts [mit den Europäern] dezimiert wurden. So sank z.B. die Zahl der Wendat von 30.000–35.000 (oder mehr) in nur wenigen Jahren auf unter 9.000 und fast ausschließlich aufgrund der Epidemien. Das ist ein Beispiel von vielen. Es geht darum, die Folgen dieses mikrobiellen Schocks auf die indigenen Gesellschaften zu erfassen. Er hat die Gemeinschaften zerrüttet; da die Chiefs und Weisen, die Clan-Mütter und auch

10 Diese Kommission hat zwischen 2007 und 2015 kanadaweit die Geschichte der Zwangsinternate für Indigene aufgearbeitet, Tausende Zeitzeugen angehört, einen umfangreichen Abschluss-Bericht veröffentlicht und 94 konkrete Maßnahmen definiert, die zu einer besseren Kenntnis der Situation der Indigenen und zur Versöhnung beitragen sollen. Seit dem 30. September 2021 wird dieser Tag als Nationaler Tag der Wahrheit und Versöhnung begangen.

11 Es wäre interessant, sie mit denen anderer kanadischer Provinzen und solchen aus den Vereinigten Staaten zu vergleichen.

12 Programme « Géographie, Histoire et Éducation à la citoyenneté » seit 2002.

13 Programme « Histoire du Québec et du Canada » 1982-2008 ; Programme « Histoire et éducation à la citoyenneté » 2006-2016 ; « Programme Histoire du Québec et du Canada » seit 2017.

14 Zu einer detaillierten Analyse der Darstellung der Epidemien in den Schulbüchern der Sekundarstufe, vgl. Bories-Sawala 2020a, 2020b.

> die Kinder am stärksten von den Infektionen betroffen waren, verblieben die Überlebenden führungslos und ohne Nachkommen. Das hatte verheerende Auswirkungen auf die Kulturen der indigenen Nationen. (Conseil en Education des Premières Nations 2016a, 12)

Die Schulbücher selbst erwähnten die Krankheiten und ihre Konsequenzen allerdings lange bevor die Lehrpläne es verlangten. Wie sie dieses Thema behandeln, unterscheidet sich dabei stark von einem Lehrbuch zum anderen, auch heute noch.

‚Fragilisierung'

Oft werden in den Schulbüchern diese Krankheiten als Unteraspekte von übergreifenden Themen erwähnt; z.B. der Missionstätigkeit oder dem Untergang der Huronen als unabhängiger Nation. Wie im Lehrplan von 2017 ist dabei ‚Fragilisierung' der bestimmende Aspekt: „Wegen ihres Kontakts mit den Missionaren sind die Indigenen von Huronia dem mikrobiellen Schock besonders stark ausgesetzt gewesen. Durch Epidemien geschwächt, werden sie nun verwundbarer bei Angriffen ihrer Feinde, der Irokesen." (Charrette et al. 2017, 131). Das galt ähnlich auch für eben diese Feinde: „Durch Krankheit und Krieg geschwächt, beginnen die Irokesen, mit den Franzosen über Frieden zu verhandeln." (Lauzon/Malette 2018, 73) ‚Fragilisierung' spielt auch in anderen Zusammenhängen, zum Beispiel während des Pontiac-Aufstandes, eine Rolle: „Eine Reihe von Niederlagen und eine Pockenepidemie schwächen die indigene Allianz." (Campeau et al. 2018, 146).

Die biologische Erklärung und die quantitative Dimension

Die Erklärung für die Epidemien, nämlich die fehlende Immunität der indigenen Bevölkerung gegen Allerweltskrankheiten, die in Europa schon viel von ihrem Schrecken verloren hatten, wird schon in der Primarstufe von *En temps et lieux* (als einzigem Lehrwerk), geliefert: „Die Indigenen werden seit dem 15. Jahrhundert von schweren Epidemien heimgesucht. Die Europäer schleppen, ohne es zu wissen, Pocken, Masern und Windpocken ein, gegen die die Indigenen keine Antikörper hatten. Viele von ihnen sterben auf dem Territorium Neufrankreichs." (Coderre et al. 2002, 20)

Das Buch definiert hier die Begriffe „Pocken: Eine schwere und oft tödliche Infektionskrankheit" und „Antikörper: eine Substanz, die vom Körper zur Bekämpfung von Krankheiten produziert wird." (20)

Keines der aktuellen Schulbücher der Sekundarstufe bleibt diese Erklärung mehr schuldig. So erläutert z.B. *Chroniques*:

> Der mikrobielle Schock ist die schlimmste Attacke auf die Indigenen zu jener Zeit, weitaus zerstörerischer als die Auswirkungen der Kriege, die sie untereinander führen. Sie wird durch die neuen Mikroben verursacht, die die Europäer mitbrachten. Dieser mikrobielle Schock ist verantwortlich für einen dramatischen Rückgang der indigenen Bevölkerung. Durch den

> Kontakt mit Missionaren, Erforschern, Waldläufern und europäischen Siedlern waren die Indigenen Krankheiten europäischen Ursprungs ausgesetzt, die es auf dem amerikanischen Kontinent nicht gab, wie Masern, Pocken und Grippe. Diese hochansteckenden Krankheiten verliefen für die Indigenen, die nicht die Antikörper hatten, um sie zu bekämpfen, oft tödlich. (Bernier Cormier et al. 2018, 181)

Das Lehrwerk *Périodes* geht in seinem Abschnitt über den mikrobiellen Schock genauer auf die Übertragungswege ein: „Europäer schleppen oft unwissentlich tödliche Infektionskrankheiten wie die Grippe, Keuchhusten und Pocken ein. Diese ansteckenden Krankheiten werden durch direkten Kontakt übertragen, durch kontaminierte Kleidung oder Gegenstände." (Charrette et al. 2018, 123)

Viele Schulbücher weisen auch zumindest auf das Ausmaß des Massensterbens hin, das die indigene Bevölkerung dezimierte. Es ist aber bekanntlich schwer, sich auf genaue Zahlen festzulegen, denn bereits hinsichtlich der Bevölkerung des Kontinents vor der Ankunft der Europäer gehen die Schätzungen stark auseinander (vgl. Dubois/Morin 2019). Es gibt keine Statistiken über die Opfer der Epidemien, die in mehreren Wellen verliefen. Einen Anhaltspunkt bietet der immer wieder, auch in den Schulbüchern, zitierte Bericht von Barthélemy Vimont (s.o.).

Generell lässt sich feststellen, dass die Epidemien sehr wohl erwähnt werden, jedoch oft nur am Rande. Manchmal werden sie sogar dann wieder aus den Augen verloren, wenn es um die Demographie des amerikanischen Kontinents zu Beginn der europäischen Besiedlung geht. Ein Grundschullehrbuch verkündet in einer Überschrift – in klassisch eurozentrischer Perspektive – Nordamerika sei „ein immenses Territorium, dass es zu erobern galt" (Samuel et al. 2002, 32; siehe Abb. 1).

Im Text heißt es dann zwar: „Neufrankreich ist hauptsächlich von Indianern bevölkert", aber diese Erkenntnis spiegelt sich in den Abbildungen, auf die es in der Darstellung in erster Linie ankommt, überhaupt nicht wider! Hier geht es nur um den Zuwachs der französischen Bevölkerung – kein Wort über den dramatischen Rückgang der Indigenen!

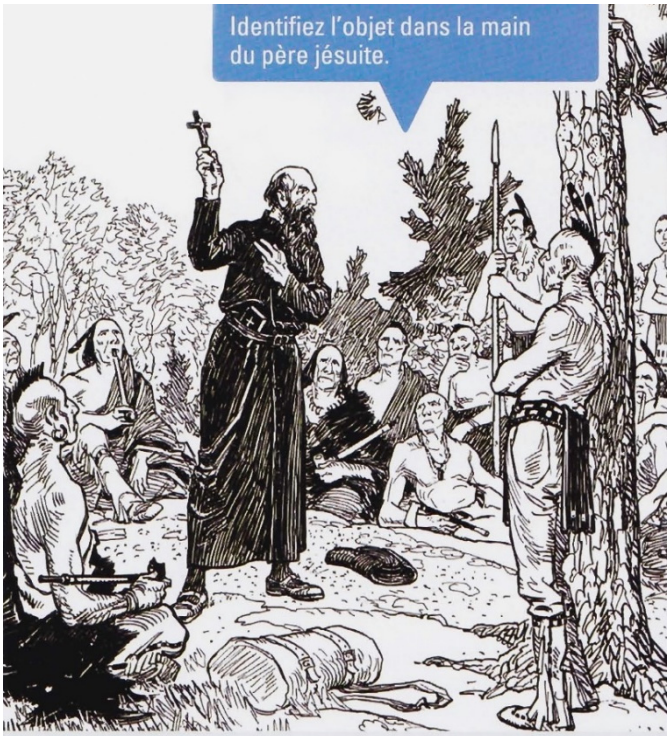
Abb. 1: „Un immense territoire à conquérir" (Bildquelle: Samuel et al. 2002, 32).

Die Epidemien, ihre Folgen und ihre historische Bedeutung

Abgesehen von der ‚Fragilisierung', den fehlenden Antikörpern und dem Hinweis auf die dramatische Dimension ist oft auch von anderen Aspekten der Epidemien die Rede. Schon in den Lehrbüchern des vorherigen Lehrplans (2006) wurde bereits ausführlich darauf eingegangen, wie gesagt, auch ohne explizite Vorgabe durch das Ministerium.

Repères (2007) sticht als extreme Ausnahme hervor. Hier kommen die Epidemien nur als Randbemerkung innerhalb eines Absatzes über Waldläufer vor, und sind nur insofern relevant, als sie negative wirtschaftliche Folgen für die europäischen Siedler haben: „Ab den späten 1630er Jahren und bis in die 1640er Jahre werden die mit den Franzosen befreundeten indianischen Nationen durch Krankheiten und durch Kriege mit den Irokesen dezimiert. Diese Situation war der französischen Handelstätigkeit abträglich." (Charland et al. 2007, 101)

In anderen Büchern ist auch z.B. die Rede vom Zusammenhang zwischen den Krankheiten und der Missionstätigkeit und seinen paradoxen Effekten. *Chroniques* zitiert das Misstrauen der Indigenen gegenüber dem christlichen Kreuz, das von den Atikamekws als „Holzscheit des Todes" bezeichnet wurde.



3.29 Un père jésuite tentant d'évangéliser des Autochtones. Pour les Atikamekws, la croix chrétienne signifie « morceau de bois de la mort ». *Un jésuite prêchant aux Amérindiens*, Charles William Jefferys, vers 1933.

Abb. 2: „Un père jésuite tentant d'évangéliser des Autochtones." (Bildquelle: Bernier Cormier et al. 2018, 99)

Dieses aktuelle Lehrbuch gehört auch zu den wenigen, die sich eingehender für die Auswirkungen der Epidemien auf die indigenen Gesellschaften interessieren:

> Diese sehr hohe Zahl von Todesfällen in dieser Bevölkerung hat schwerwiegende Folgen für die soziale Organisation und die Weitergabe von Kultur in den betroffenen indigenen Gemeinden […] sie ist enorm und traumatisch für die betroffenen Bevölkerungsgruppen. (Bernier Cormier 2018, 181)

Ein Übel unter vielen anderen

In der Bilanz der Vor- und Nachteile der Ankunft der Europäer ordnen die meisten Lehrbücher die verhängnisvollen Auswirkungen der Krankheiten als nur eines von mehreren Elementen ein. Ein englischsprachiges Lehrwerk hält z.B. fest:

> Die Ankunft der Europäer brachte den Austausch von Technologie. Die Ureinwohner übernahmen europäische Gewehre und Metallwerkzeuge, während die Franzosen schnell die Vorteile von Kanus und Schneeschuhen der Ureinwohner erkannten. Europäische Krankheiten dezimierten die Populationen der Ureinwohner, die ihnen keinen Widerstand entgegensetzen konnten. Missionare versuchten, ihnen das Christentum aufzuzwingen, das den Glauben und die Gesellschaft der Ureinwohner zu verändern suchte. (Dickinson/Young, 1995, 56)

Der Fall des aktuellen Lehrwerks *MisÀJour* ist speziell. Es widmet ein ganzes Dossier der Frage: „Welche Rolle spielten die Franzosen für den Niedergang der indigenen Gesellschaften in Neufrankreich im 17. und 18. Jahrhundert?" (Lauzon/Malette 2018, 74) und bietet im Methodenteil eine Anleitung zur Quellenauswertung unter der Leitfrage an: „Wie wirkten sich die Beziehungen zwischen den Franzosen und den Ureinwohnern auf die indigenen Bevölkerungen aus?" (Lauzon/Malette 2018, 21.) Unter den Quellen ist auch der Bericht von Pater Barthélemy Vimont (s.o.). Die vorgeschlagene Musterlösung lautet:

> Formulieren Sie die Antwort: Die diplomatischen und militärischen Beziehungen zwischen bestimmten indianischen Gruppen und den Franzosen führten zu Konflikten mit den Irokesen-Nationen. Dann führten die Irokesen-Kriege zu einem erheblichen demographischen Rückgang bei bestimmten indigenen Gruppen wie den Huronen. (Lauzon/Malette 2018, 21)

Die Epidemien wurden einfach vergessen!

Die Ohnmacht der traditionellen Medizin und die Hilfe der Europäer

MisÀJour ist auch das einzige aktuelle Lehrbuch der Sekundarstufe, das noch immer die tödlichen Epidemien mit der gegen sie wehrlosen traditionellen indigenen Medizin in Verbindung bringt, indem es den Abschnitt über den mikrobiellen Schock ausgerechnet mit einer Abbildung illustriert, auf der ein Schamane einen Kranken mit einer Rassel heilen will (Lauzon/Malette 2018, 70). In den Lehrbüchern der vorherigen Generationen war es gang und gäbe gewesen, auf die Ohnmacht des Schamanen hinzuweisen, so auch in diesem, noch zugelassenen, Grundschulbuch: „Als Arznei nutzen die Indigenen Kräuter und Pflanzen. Aber diese Pflanzen helfen nicht gegen die neuen Krankheiten. Wenn sie krank sind, rufen die Indigenen Heiler und Schamanen zu Hilfe. Sie singen und tanzen, und bitten so um Heilung". (Coderre 2002, 20)

„Leider werden die Menschen davon nicht immer gesund", schließt diese Passage über den Schamanen, der als eine Kombination von „Hexer" und „Heiler" dargestellt wird (siehe Abb. 3).

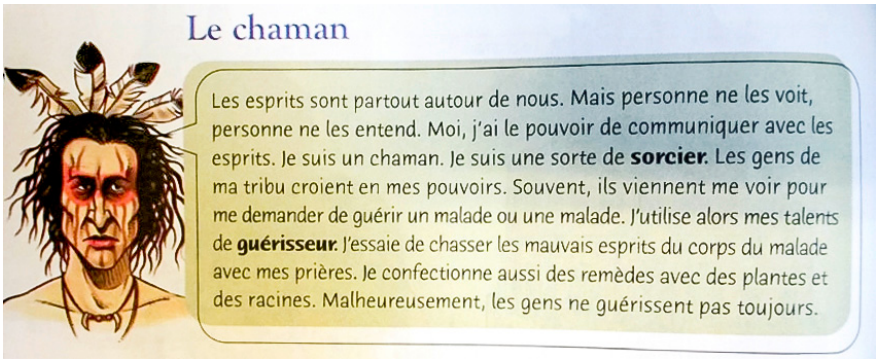


Abb. 3: „Le chaman" (Bildquelle: Bedard et al. 2003, 59)

Solche Darstellungen, oft ergänzt durch Beispiele, in denen Europäer den Indigenen medizinische Hilfe leisten, suggerieren eine Überlegenheit der europäischen Medizin, als ob sie bereits über Impfstoffe oder Antibiotika verfügt hätte. Dass die traditionelle indigene Medizin gegenüber diesen Epidemien machtlos war, ist zwar zutreffend – aber genauso relevant wäre ein Hinweis darauf, dass die Gründe für die Allgegenwärtigkeit dieser Krankheiten in europäischen Gesellschaften in unhygienischen Lebensbedingungen und vor allem dem Kontakt zu Nutztieren lagen. Davon ist indes in keinem Schulbuch die Rede. Im Gegenteil – Viehzucht wird, wie die Sesshaftigkeit, immer noch unhinterfragt als zivilisatorischer Fortschritt bewertet.

Die Landnahme und die erzwungene Sesshaftmachung der Indigenen in Reservaten durch die kanadische Regierung im 19. Jahrhundert im Westen Kanadas und in den Prärien wird manchmal durchaus kritisch kommentiert, aber gleichzeitig als Hilfsmaßnahme dargestellt:

> Von 1871 bis 1921 verhandelt die kanadische Regierung eine Reihe von Verträgen mit indigenen Nomaden-Stämmen, mit dem Ziel, sich das Land anzueignen und Siedlern zur Verfügung zu stellen. Im Gegenzug verspricht sie, ihnen zu helfen. Zu dieser Zeit sind die Indigenen stark von Epidemien betroffen. Sie leiden auch Hunger, hauptsächlich wegen des Verschwindens der Bisonherden. Die kanadische Regierung glaubt, dass die Situation der Indigenen verbessert werden kann, wenn sie von ihrer nomadischen Lebensweise zu einer sesshaften, auf Landwirtschaft basierenden Lebensweise übergehen. (Bernier Cormier 2017, 110)

Aus der Perspektive der Indigenen stellt sich dieser Prozess selbstverständlich ganz anders dar. Bevor davon die Rede sein wird, soll noch ein anderer Aspekt aufgegriffen werden, nämlich die eingangs erwähnte bakteriologische Kriegsführung durch die Briten. Wird sie in den Schulbüchern erwähnt?

Bakteriologische Kriegsführung

Tatsächlich schweigen die Québecer Schulbücher bis zum Lehrplan von 2017 zu diesem Thema und auch der aktuelle Lehrplan enthält keinen Hinweis. In der jüngsten Lehrbücher-Generation greifen zwei von vier, nämlich *Périodes* und *Chroniques* diesen Aspekt auf, kurioserweise beide unter der Rubrik „Anekdote", die üblicherweise für zusätzliche, also nicht prüfungsrelevante, Informationen außerhalb des Fließtextes verwendet wird. Die makabre Wirkung dieser Überschrift angesichts des berichteten Inhalts ist offenbar beiden Lehrwerken entgangen. Hier das Beispiel aus *Chroniques:*

> ANEKDOTE [sic!] Ein Ausrottungsprojekt. Da die indigenen Krieger unter dem Kommando von Häuptling Pontiac mehrere Siege erringen, schlägt vor der britische General Jeffery Amherst vor, sie mit Pocken zu infizieren. Er schickte folgende Nachricht an einen Oberst der britischen Armee: ‚Sie täten gut daran, die Indianer mit Decken von Pockenkranken zu infizieren oder was auch immer sonst zu verwenden, was sie auszurotten kann.' Es gibt jedoch keine historischen Aufzeichnungen, die belegen, dass der Oberst den Plan des Generals tatsächlich ausführte. (Bernier Cormier 2018, 241; siehe Abb. 4) [15]

ANECDOTE

Un projet d'extermination

Alors que les guerriers autochtones sous les ordres du chef Pontiac remportent plusieurs victoires, le général britannique Jeffery Amherst propose de les infecter à la variole. Il envoie le message suivant à un colonel de l'armée anglaise : « Vous feriez bien d'infecter les Indiens au moyen de couvertures ayant servi à des vérolés ou de vous servir de tout autre moyen qui pourrait contribuer à [les] exterminer. » Aucun document historique n'atteste toutefois que le colonel ait bel et bien exécuté le plan du général.

OI DÉTERMINER DES CAUSES ET DES CONSÉQUENCES.

Qu'est-ce qui pousse le chef Pontiac à prendre les armes contre les Britanniques ?

6.14 Pontiac, chef des Outaouais (v. 1720-1769). En 1763, Pontiac prend la tête d'une importante révolte contre les Britanniques.

Pontiac incites other tribes to fight British troops in 1763. [Pontiac encourage les autres nations à combattre les troupes britanniques en 1763], artiste inconnu, 18e siècle.

Abb. 4: „Anecdote" (Bildquelle: Bernier Cormier et al. 2018, 241)

15 Der Verweis von Denis Vaugeois auf das Dokument in der British Library besagt das Gegenteil (s.o.).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die meisten für den Unterricht an öffentlichen Schulen in Québec zugelassenen Geschichtsbücher sehr wohl auf die Epidemien eingehen, und gerade die jüngeren versäumen es auch nicht, auf die dramatischen Folgen für die Indigenen hinzuweisen. Die Unterschiede zwischen Lehrbüchern auch der gleichen Generation sind dabei erheblich, aber durchweg schenken sie dem Thema mehr Aufmerksamkeit als der jeweilige Lehrplan. In den aktuellen Büchern nehmen die Epidemien mehr Raum ein. Aber keines von ihnen geht so weit, ihnen ein ganzes Kapitel zu widmen; keines wird damit der historischen Bedeutung für die europäische Kolonisierung des Kontinents angemessen gerecht. Bevor wir uns der Perspektive der indigenen Lehrwerke zuwenden, mag ein kurzer Blick in die Analyse von Schulaufsätzen einen Eindruck davon vermitteln, welche Bedeutung den Epidemien in der Wahrnehmung der Geschichte durch Schüler und Schülerinnen zukommt.

Der „mikrobielle Schock" im Geschichtsbewusstsein Québecer Jugendlicher

Auffällig ist zunächst, dass die 24 Aufsätze der Stichprobe, die die Epidemien überhaupt erwähnen[16], die Verantwortung für die Folgen der Krankheiten meist den Europäern anlasten und mit anderen Aspekten der Kolonialisierung verknüpfen, insbesondere mit der Missionstätigkeit: „Es gab Missionare, die versuchten, die Indigenen zu bekehren. Aber sie erreichten damit nur die Ausrottung der Algonquins durch Krankheiten." (Bories-Sawala/Martin 2018b, 59)/„Damals wollten die Franzosen die Indigenen assimilieren. […] Unglücklicherweise wurden mehrere Krankheiten auf die Indigenen übertragen." (80). In der Gruppe der indigenen Schüler und Schülerinnen ist die Aufmerksamkeit für die Epidemien deutlicher ausgeprägt. In einem Aufsatz sind die Krankheiten sogar der wesentliche Punkt der Darstellung der Geschichte von Québec insgesamt:

> Jacques Cartiers Ankunft im Land der Indigenen hatte Auswirkungen auf das Leben der Ureinwohner, d.h. er hatte Krankheiten wie Skorbut, Masern usw. mitgebracht, die viele Menschen töteten. […] Sie schafften es, das ganze Land zu kolonisieren und die Indianer fielen den Epidemien zum Opfer. Für sie war es das Paradies und für die Indigenen war es das Gegenteil, und das ist bis heute so.[17] (Bories-Sawala/Martin 2018b, 76)

16 Grundlage ist eine Stichprobe von 943 Aufsätzen aus Lerngruppen an Schulen der Provinz Québec aus dem Projekt der Forschungsgruppe von Jocelyn Létourneau; vgl. Létourneau, 2014 und Bories-Sawala, 2019. Sie umfasst 776 Aufsätze, (82,3%) von Frankophonen, 140 (14,9%) von Anglophonen und 27 (2,9%), die sich als Indigene bezeichnen. 60,9% der Aufsätze insgesamt erwähnen überhaupt die Indigenen. 27,9% nennen zusätzlich einen inhaltlichen Aspekt, 17,2% zwei, 5,8% drei und 8,1% mehr als vier verschiedene Aspekte. Die Epidemien werden in 24 Aufsätzen, d.h. in 4,2% derjenigen thematisiert, in denen die Indigenen überhaupt vorkommen.

17 Diese Passage macht 3/4 des gesamten Aufsatzes aus.

Auch einige Aufsätze nicht-indigener Jugendlicher widmen große Teile ihrer Darstellung allein den Epidemien: „Sie brachten die Indianer mit Krankheiten um". (60)[18]/„Viele der Indigenen – die schon lange vorher hier waren – wurden krank und starben." (61) Die fehlende Immunisierung wird nur ausnahmsweise erwähnt, aber mehrfach werden, vor allem in der Gruppe der Anglophonen, die Epidemien in einem Atemzug mit den verhängnisvollen Folgen des Alkohols genannt: „Auch die Indigenen begannen, zu viel europäischen Alkohol zu trinken und bekamen viele europäische Krankheiten. Viele starben." (60)[19] Die Schuld für beides wird klar bei den Europäern gesehen: „Als die Europäer rüberkamen, brachten sie Krankheiten und Alkohol mit." (60)

Viele, vor allem in der Gruppe der Frankophonen, stellen einen Zusammenhang zu weiteren Aspekten der Kolonisierung her: „Die ihnen noch unbekannten Krankheiten waren für sie tödlich und unsere technische Überlegenheit begann ihren Lebensrhythmus zu verändern und machte sie von der europäischen Technik abhängig." (46)/„Die neuen Krankheiten kommen mit den Kolonisatoren, die die indianischen Stämme verwüsten." (52). In einem Aufsatz werden Epidemien, betrügerischer Handel, Alkohol und Evangelisierung als negative Einflüsse des Kontakts zu den Weißen aufgezählt:

> Später beschlossen Hunderte von Franzosen, die Hunderte von Krankheiten mitbrachten, mit den Indianern zu handeln: einen Spiegel für 20 Biberfelle, eine 5-Fuß-Muskete für 100 Felle, Branntwein für eine Frau, usw. Als die Indianer dann sehr betrunken waren, kamen Priester, um sie im Tausch gegen Unsterblichkeit und den Ruhm Gottes zu bekehren.[20] (Bories-Sawala/Martin 2018b, 56)

In einem anderen Aufsatz summieren sich die negativen Einflüsse der zu einer vernichtenden Bilanz:

> Was ich [aus dem Geschichtsunterricht] behalten habe? Verfolgung. Seit der Ankunft von Jacques Cartier im Jahr 1534 wurden die Menschen verfolgt. Die Indigenen, die als erste dieses Land bewohnten, wurde betrogen. Die Franzosen haben ihnen übel mitgespielt. Sie waren nicht da, um Landkarten zu erstellen, wie sie behaupteten, sondern um sich festzukrallen. Wegen ihnen brachten sich diese Menschen gegenseitig um, starben an Krankheiten, die es nur in Europa gab. Das Schlimmste von allem war der Tod ihrer Seele, ihrer Religion, ihrer Lebensweise und ihres Glaubens.

18 Diese Passage macht 1/5 des gesamten Aufsatzes aus.
19 Diese Passage macht 1/3 des gesamten Aufsatzes aus.
20 Diese Passage macht 1/3 des gesamten Aufsatzes aus.

> Diese Menschen haben ihre eigene Identität verloren. (Bories-Sawala/Martin 2018b, 60).

Natürlich stellen diese Beispiele keineswegs das durchschnittliche oder typische Geschichtsbewusstsein der Québecer Schülerschaft dar.[21] Interessant ist aber die Dezidiertheit derjenigen, die sich äußern, und die Zumessung einer moralischen Schuld, wie sie so jedenfalls in den Schulbüchern nicht vorkommt. Sie selbst bzw. ihre Lehrerin haben offenbar eigene Schlüsse gezogen.

Lehrbücher von Indigenen für Indigene

Der wesentliche Unterschied in der Darstellung der Epidemien in den Lehrbüchern von Indigenen für Indigene zu denen des offiziellen Lehrplans ist die sehr viel größere Bedeutung, die ihnen beigemessen wird. So berichtet *Seven Generations*, das sich auf die Darstellung der Geschichte der Mohawk beschränkt, mehrfach über die zahlreichen Wellen, die allein diese Nation heimsuchten: eine Pockeninfektion 1675-1676 in Kentake (Blanchard 1980, 162) und eine weitere 1775, die sie veranlasste, ihre Dörfer aufzugeben: „Die meisten Überlebenden zogen nach Akwesasne, Kahnawake, Kanesatake oder weiter westlich zu einer der anderen Nationen. Kaum ein Kanienkehaka bliebt im Mohawk-Tal." (259). Ein Jahr später musste wegen eines neuen Pockenausbruchs der Große Rat in Onondaga um Monate verschoben werden, da drei der Chiefs daran gestorben waren. (260).

Natürlich blieb auch die bakteriologische Kriegführung der Briten mithilfe der kontaminierten Decken nicht unerwähnt. Das Buch der Cree-Schulbehörde *Une histoire du Québec et du Canada,* das, wie der Titel zeigt, eine Gesamtgeschichte Québecs und Kanadas und nicht nur einer indigenen Nation zum Inhalt hat, bemerkt dazu:

> Amherst wusste, dass die Indigenen gegen europäische Krankheiten nicht immun waren und er beschloss, die Krankheiten zu nutzen, um die Indigenen umzubringen. Er ließ also seine Soldaten mit Pocken infizierte Decken an die Indigenen verteilen. Amherst war der Meinung, dass dies der beste Weg war, um eine große Anzahl von Indigenen loszuwerden. Die Delawaren, denen man solche Decken gegeben hatte, starben in großer Zahl. General Amherst wurde ein britischer Held und Schulen und Städte sind nun nach ihm benannt. (Faries/Pashagumskum 2002, 120)[22]

21 Bei der Beurteilung der Ergebnisse muss auch in Rechnung gestellt werden, dass die Aufgabe sich ganz allgemein auf die Geschichte Québecs bezog, ohne Erwähnung der Indigenen, und für die Bearbeitung nur 40 Minuten, ohne Zugriff auf irgendwelche Unterlagen, zur Verfügung standen.

22 Immerhin wurde im Oktober 2019 in Montréal die Straße, die seinen Namen trug, in „Rue Atataken" (Straße der Brüderlichkeit) umbenannt.

Abgesehen von dieser Episode erhebt das Schulbuch übrigens keine Vorwürfe im Zusammenhang mit den Epidemien. Es stellt lediglich fest, dass die Europäer sie einschleppten und unter den Indigenen verbreiteten, was deren Massensterben auslöste. Im Unterschied zu den offiziellen Québecer Schulbüchern wird aber darauf hingewiesen, dass es sich nicht um ein einmaliges Phänomen des 16. Jahrhunderts handelte, sondern eine neue Pandemie-Welle entstand, wann immer die Indigenen mit europäischen Ankömmlingen in Kontakt kamen, so zuletzt noch im 20. Jahrhundert bei den Inuit und anderen hoch im Norden lebenden Nationen, die länger vor dem europäischen Einfluss bewahrt geblieben waren. Diesem Lehrbuch verdanken wir auch die detaillierteste Darstellung dieser Epidemien in ihrem historischen Verlauf:

> Zwischen 1633 und 1635 wurden die Kolonien in Neufrankreich, Neuengland und den Niederlanden von Windpocken heimgesucht. Mehr als 10.000 Huronen starben. Die Krankheit kostete von 1636 bis 1639 vielen Verbündeten der Franzosen das Leben. Die Grippe wütete 1636 und 1637 unter den Huronen, und als 1639 die Windpocken das Sankt-Lorenz-Tal heimsuchten, litten die Huronen, die viel Kontakt mit den Jesuiten hatten, besonders stark. In nur wenigen Jahren sank ihre Bevölkerung von 25.000 auf etwa 10.000. Die Irokesen hatten nicht so viel Kontakt mit ihren holländischen Verbündeten. Die Bevölkerung der Irokesen war daher nicht so stark betroffen, obwohl auch sie von Grippe- und Windpockenepidemien heimgesucht wurde. Die Windpocken verursachten 1662 den Tod von 1.000 Irokesen. An der Ostküste wurden die Mi'kmaq von einer großen Typhusepidemie heimgesucht. Als man den Indigenen Kleidung gab, die verstorbenen französischen Seeleuten gehört hatte, breitete sich die Krankheit unter den Mi'kmaq-Gemeinden in Nova Scotia aus und 75 Prozent der Bevölkerung starben. Während die östlichen Populationen in den 1600er Jahren dezimiert wurden, geschah dies im Westen erst in den 1800er Jahren. Die Bewohner der Prärie erlebten 1781, 1838 und 1869 Windpockenepidemien. Die Mandans verschwanden 1781 vollständig. Die Hälfte der Assiniboine, fast 90 Prozent der Chippewayan und etwa zwei Drittel der Blackfoot starben. 1838 setzte sich ein Angestellter der Hudson's Bay Company über die Vorschriften der Firma hinweg und impfte die Cree gegen Windpocken und stoppte so die Ausbreitung der Krankheit nach Norden. (Faries/Pashagumskum 2002, 61-62)

In diesem Lehrbuch geht es auch mehrfach um die Wahrnehmung dieser Katastrophe durch die Indigenen, um die langfristigen Auswirkungen der Pandemien auf die Gemeinschaften und ihre Folgen bis in die Gegenwart sowie um die immer noch bestehenden Gesundheitsprobleme und prekären Lebensbedingungen.

Und natürlich ist auch die Bewertung der Einrichtung vom Reservaten durch die kanadische Regierung im Zuge der kolonialen Landnahme im 19. Jahrhundert im

Westen und den Prärien eine andere (s.o.). Ihr Zusammenhang mit den Krankheiten liegt hier nicht in wohltätiger Hilfe der Regierung für die Indigenen in einer prekären Lage, sondern umgekehrt darin, dass deren Lage durch die vorsätzliche Ausrottung der Bisonherden und die daraus resultierenden Hungersnöte und Krankheiten erst geschaffen worden war und die Indigenen erst vor die Notwendigkeit stellte, ihr Land im Tausch gegen das schiere Überleben aufzugeben:

> Es war der Wunsch zu überleben, der die Indigenen dazu brachte, die Verträge zu unterzeichnen. Sie wollten so dem Schicksal ihrer Brüder auf amerikanischem Boden entgehen, denen man ihr Land gewaltsam weggenommen hatte. Sie suchten also nach Alternativen, um ihr Land vor den kanadischen Siedlern zu schützen, die weiter in ihr Land eindringen wollten. Durch Krankheiten und Hunger geschwächt, fühlten sich die Indigenen dem Kampf um die Rückgewinnung ihres Landes nicht gewachsen. (Faries/Pashagumskum 2002, 188)

Auch bei anderen Gelegenheiten werden Epidemien als integrale Elemente der gesamten Sozialgeschichte dargestellt. Als einziges bietet dieses Geschichtsbuch auch eine theoretische Reflexion über Modelle der Kolonisation an, die aus verschiedenen Perspektiven diskutiert werden. Es stellt dazu fest, dass einer der wesentlichen Mängel gängiger, auch kritischer, europäischer Theorien darin besteht, dass keine von ihnen „die Auswirkungen der Epidemien auf die Beziehung zwischen den Indigenen und den Europäern wirklich erfasst und das Ausmaß berücksichtigt, in dem diese Krankheiten die europäische Besiedlung Nordamerikas erleichterten." (Faries/Pashagumskum 2002, 103)

Die Autorinnen stellen dazu gelassen, aber mit Nachdruck, fest:

> Die Indigenen waren nicht mehr zahlreich genug und zu schwach, um zu verhindern, dass sich Europäer auf ihrem Land niederlassen. Die Seuchen löschten ganze Familien aus, sogar komplette Dörfer, und da niemand mehr da war, der die Traditionen hätte weiterführen können, verschwanden auch die Kultur und die Sprache. (Faries/Pashagumskum 2002, 144-145)

Dieses Geschichtsbuch ist schließlich das einzige, das die Frage stellt, zu der keines der anderen den Mut aufbrachte: „Was wäre aus den Träumen der Europäer von der Kolonialisierung geworden, wenn die Eingeborenen gegen europäische Krankheiten immun gewesen wären?" (Faries/Pashagumskum 2002, 62)

Wo das indigene Geschichtsbuch einen direkten Zusammenhang zwischen dem indigenen Massensterben und der dadurch möglichen europäischen Besiedelung erkennt, ebenso wie der eingangs zitierte Québecer Historiker Denys Delâge sowie die

wenigen Stimmen, die angesichts von COVID-19 an den ‚mikrobiellen Schock' erinnern, gehören diese in den nicht-indigenen Geschichtsbüchern zwei unterschiedlichen Erzählungen an: der von den bedauerlichen indigenen Opfern einerseits und dem Epos der unerschrockenen Siedler andererseits. Kommt vielleicht auch deswegen angesichts der Corona-Pandemie die Entvölkerung durch europäische Keime kaum jemandem in den Sinn, weil sie im historischen Bewusstsein anderswo verortet wird? Der Pest, der Cholera und der ‚spanischen' Grippe ist gemeinsam, dass ihnen ‚Weiße' zum Opfer fielen. Der mikrobielle Schock, der die Indigenen dahinraffte, wird bei aller Empathie als Geschichte der ‚Anderen' wahrgenommen und nicht als genuin bedeutsam für die eigene Vergangenheit.

Das ‚Vergessen' des indigenen Massensterbens, auch und obwohl gleichzeitig das Thema ‚Indigene' durchaus im Zentrum des öffentlichen Interesses gerade in Kanada steht, hat also wenig damit zu tun, dass die Ereignisse lange zurück liegen oder dass sie nicht bekannt wären. Vielmehr gehen sie im allgemeinen Bewusstsein primär die ‚Anderen' an. Und wenn man es recht bedenkt, trifft dies – wiederum bei aller Empathie für die Opfer – auch bei der Wahrnehmung der aktuellen Skandale zu. Reicht der Blick über die Leichenfunde bei den ehemaligen Internaten hinaus auf den kolonialen Zusammenhang der Landnahme im Westen, die Niederschlagung des indigenen Widerstands, die erklärte Absicht, sie definitiv zu entrechten und zu assimilieren? Und wenn ja, folgt daraus die Notwendigkeit eines anderen Umgangs mit dem kolonialen Erbe? Und bleibt es bei der Empörung über die rassistische Behandlung der sterbenden Atikamekw Joyce Echaquan im Krankenhaus von Joliette oder stellen wir uns – und damit sind nicht nur die Québecer und Kanadier gemeint – der Frage, ob nicht etwas von der Haltung dieser Krankenschwester auch in unserem Blick auf die indigenen ‚Anderen' enthalten ist?

Literaturverzeichnis

Assembly of First Nations, 2021, *Assembly of First Nations,* https://www.afn.ca/Home/ (Zugriff am 29.6.2021).

Assemblée des Premières Nations du Québec et du Labrador, 2021, *Indigenous Path*, http://www.apnql-afnql.com/ (Zugriff am 29.6.2021).

Bedard, Raymond et al., 2003, *Paysages d'ici et d'ailleurs*, Montréal: Éditions Grand Duc.

Bernier Cormier, Ève et al., 2018, *Chroniques du Québec et du Canada. Des origines à 1840*, Montréal: Éditions du Renouveau pédagogique.

----, 2017, *Chroniques du Québec et du Canada. 1840 à nos jours*, Montréal: Éditions du Renouveau pédagogique.

Bernier, Brigitte et al., 2003, *Sur la piste,* Montréal: Editions du renouveau pédagogique.

Blanchard, David, 1980, *Seven Generations. A History of the Kanienkehaka*, Kahnawake: Kahnawake Survival School.

Bories-Sawala, Helga Elisabeth, 2020a, „Dommage collatéral ou condition nécessaire à la colonisation? Les épidémies et leur impact sur les Premières Nations dans les manuels d'histoire du Québec", *Revue des sciences de l'éducation*, 46.2, 202-225.

----, 2020b, „Plus ça change… L'histoire autochtone dans les manuels scolaires québécois, des années 1980 à nos jours", *Revue d'Histoire de l'Amérique française*, 74.1-2, 129-154.

----, 2019, „‚Début. Il n'y avait pas grand-chose. Seulement des Indiens vivaient ici' Le rôle des Premières Nations dans la conscience historique de jeunes Québécois", *Zeitschrift für Kanada-Studien,* 39, 46-64.

----, 2018 „Die Indigenen im Geschichtsunterricht Québecs", in: Ursula Lehmkuhl (Hg.): *Länderbericht Kanada*, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, 238.

----/Thibault Martin (†), 2018-2020, *EUX et NOUS. La place des Autochtones dans l'enseignement de l'histoire nationale du Québec*, 3 Bde., http://classiques.uqac.ca/contemporains/Bories-Sawala_Helga_Elisabeth/Bories-Sawala_Helga_Elisabeth.html (Zugriff am 29.6.2021).

Campeau, Francis et al., 2018, *Mémoire.qc.ca. Des origines à 1840*, Montréal: TC Média Livres, Chenelière Education.

Charland, Jean-Pierre et al., 2007, *Repères*, Montréal: Editions du renouveau pédagogique.

Charrette, Julie et al., 2018, *Périodes*, *1re année du 2e cycle du secondaire*, Anjou, QC: Les Editions Centre Educatif et Culturel.

----, 2017, *Périodes*, *2e année du 2e cycle du secondaire,* Anjou, QC: Les Editions Centre Educatif et Culturel.

Chaunu, Pierre, 1969, *Conquête et exploitation des nouveaux mondes*, Paris: Presses Universitaires de France.

Coderre, Chantal et al., 2002, *En temps et lieux,* Montréal: Chenelière et McGraw-Hill.

Conseil en Education des Premières Nations, 2016a, *Le nouveau programme d'histoire du Québec et du Canada de 3e secondaire: Analyses et recommandations,* https://cepn-fnec.com/documentation/etudes-analyses-et-memoires (Zugriff am 29.06.2021).

----, 2016b, *Le nouveau programme d'histoire du Québec et de 4e secondaire: Analyse et recommandations,* https://cepn-fnec.com/documentation/etudes-analyses-et-memoires (Zugriff am 29.06.2021).

Delâge, Denys, 2006, „Microbes, animaux et eau en Nouvelle-France. Penser l'histoire environnementale du Québec. Société, territoire et écologie", *Globe. Revue internationale d'études québécoises*, 9.1, 113-139.

----, 1991, „La religion dans l'alliance franco-amérindienne", *Anthropologie et Sociétés*, 15.1, 55–87.

----, 1987, *Le pays renversé. Amérindiens et Européens en Amérique du Nord-Est 1600-1664*, Montréal: Boréal.

----/Jean-Philippe Warren, 2017, *Le piège de la liberté. Les peuples autochtones dans l'engrenage des régimes coloniaux*, Montréal: Boréal.

Diamond, Jared, 2020, „The Germs That Transformed History", *Wall Street Journal*, 23.5.2020, https://www.wsj.com/articles/the-germs-that-transformed-history-11590159271 (Zugriff am 29.06.2021).

Dickinson, John A./Brian J. Young, 1995, *Diverse Pasts. A history of Québec and Canada*, Toronto: Copp. Clark Pitman Ltd.

Dubois, Paul-André/Maxime Morin, 2019, „Les populations amérindiennes du Canada, des postes du Domaine du Roy et de l'Acadie, 1680-1763: un portrait démographique", *Recherches amérindiennes au Québec*, 49.1, 45–62.

Dutour, Olivier, 2020, „Archéologie des pandémies", *Éphéméride, le magazine de l'École Pratique des Hautes Études,* 14 (automne 2020), 9-11.

Faries, Emily/Sarah Pashagumskum, 2002, *Une histoire du Québec et du Canada*, Chisasibi: Commission scolaire crie.

Federal Reserve Bank of San Francisco, 2020, *Economic consequences of pandemics*. https://www.frbsf.org/economic-research/publications/working-papers/2020/09/ (Zugriff am 29. Juni 2021).

Fortier, Marco, 2021, „Les traumatismes autochtones entrent en classe", *Le Devoir,* 5.6.2021, https://www.ledevoir.com/societe/education/608076/education-les-traumatismes-autochtones-entrent-en-classe (Zugriff am 29.06.2021).

Gouvernement du Canada, 2015, *Commission de vérité et réconciliation du Canada,* Rapport final.

Gouvernement du Québec, Ministère de l'Education et de l'enseignement supérieur, 2017, *Programme de formation de l'école québécoise. Enseignement secondaire. Histoire du Québec et du Canada. Troisième et quatrième secondaire*, http://www.education.gouv.qc.ca/enseignants/pfeq/ (Zugriff am 29.06.2021).

Gouvernement du Québec. Ministère de l'Education, 1982, *Histoire du Québec et du Canada. Programme d'études, formation générale et professionnelle, 4e secondair,* https://numerique.banq.qc.ca/patrimoine/details/52327/39935?docref=9V__1qMk1K9FuB4UaN-XGg (Zugriff am 29.06.2021).

Gouvernement du Québec. Ministère de l'Education, du Loisir et du Sport, 2006, *Histoire et éducation à la citoyenneté. Programme de formation de l'école québécoise, deuxième cycle du secondaire,* https://numerique.banq.qc.ca/patrimoine/details/52327/56516?docref=ttp0OZ12TzYMKNmi4FyfiA (Zugriff am 29.06.2021).

Lakhani, Nina, 2020, „Why Native Americans took Covid-19 seriously: ‚It's our reality'", *The Guardian,* 26.5. 2020, https://www.theguardian.com/us-news/2020/may/26/native-americans-coronavirus-impact (Zugriff am 29.06.2021).

Lauzon, Marc-André/Benoit Malette, 2018, *MisAJour Histoire*, Laval, QC: Éditions Grand Duc.

Letourneau, Jocelyn, 2014, *Je me souviens? Le passé du Québec dans la conscience de sa jeunesse*, Montréal: Fides.

Motte Martin, 2020, „Les grandes épidémies: aspects géopolitiques et stratégiques", *Éphéméride, le magazine de l'École Pratique des Hautes Études*, 14 (automne 2020), 16-19.

Nadeau, Jean-François, 2020, „La main invisible", *Le Devoir,* 16.3.2020, https://www.ledevoir.com/opinion/chroniques/575011/la-main-invisible (Zugriff am 29.06.2021).

Paquin, Marie-Lyse 2020, „De la variole au coronavirus, petite histoire des épidémies au Québec", *Avenues.ca,* 16.3.2020, https://avenues.ca/comprendre/histoire-en-photos/de-la-variole-au-coronavirus-petite-histoire-des-epidemies-au-quebec/ (Zugriff am 29.6.2021).

Public Health Agency of Canada, 2021, *Ce que nous avons entendu : peuples autochtones & COVID-19 : rapport complémentaire de l'Agence de la santé publique du Canada / What we heard: Indigenous Peoples and COVID-19: Public Health Agency of Canada's companion repor* , Februar 2021, erstellt durch das Waakebiness-Bryce Institute for Indigenous Health an der Dalla Lana School of Public Health, University of Toronto, https://www.canada.ca/en/public-health/corporate/publications/chief-public-health-officer-reports-state-public-health-canada/from-risk-resilience-equity-approach-covid-19/indigenous-peoples-covid-19-report.html (Zugriff am 29.6.2021).

Sardon, Jean-Paul, 2020, „De la longue histoire des épidémies au Covid-19", *Les Analyses de Population & Avenir* (April 2020), 1-30.

Samuel, Chantale et al., 2002, *Signe des temps,* Montréal: Les Editions CEC.

UN Department of Economic and Social Affairs, 2021, „Covid-19 and Indigenous Peoples", *UN Department of Economic and Social Affaires – Indigenous Peoples*; https://www.un.org/development/desa/indigenouspeoples/covid-19.html (Zugriff am 29.6.2021).

UNESCO, 2021, „Indigenous Peoples and the Covid-19 pandemic" (04.08.2020), https://en.unesco.org/news/indigenous-peoples-and-covid-19-pandemic (Zugriff am 29.6.2021)

Van Leeuwenhoek, Antoni, 1673, „A Specimen of Some Observations Made by a Microscope, Contrived by M. Leeuwenhoek in Holland, Lately Communicated by Dr. Regnerus de Graaf, *Philosophical Transactions of the Royal Society*, 8.94, 6037–6038; doi:10.1098/rstl.1673.0017 (Zugriff am 29.6.2021)

Vaugeois, Denis 2017, „Amherst et la variole", https://blogue.septentrion.qc.ca/gaston-deschenes/2017/09/28/amherst-et-la-variole/(Zugriff am 29.6.2021).